

Von den Tänzen der Balinesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von den Tänzen der Balinesen

Auf Bali, der westlichsten der Kleinen Sundainseln, hat sich in jeder Beziehung bis heute noch eine Ursprünglichkeit des Lebens und der religiösen Anschauung bewahrt, die keiner europäischen Beeinflussung unterliegt und nur der ihr eigenen Forderung nach Entwicklung (was hier gleichbedeutend ist mit Pflege) folgt. Die Bewohner sind treue Brahmanen geblieben. Die Kunde von ihren Tänzen (die mutige Forscherin Lola Kreuzberg hat sie uns gebracht) hat die Welt in Erstaunen versetzt. Sie sind in hervorragendem Maße mit dem Tempeldienst verwachsen, aber wie bei andern Völkern haben sie den Weg zu den profanen Festen gefunden, wobei aber das religiöse Moment nie ganz ausgeschlossen wird. Die Inbrunst des Tanzes erlebt hier ihre fanatische und phantastische letzte Steigerung. Der Tanz fordert nicht selten das Opfer des Lebens. Ein Tempelhofanz ist der Trancetanz der Kinder. Reich geschmückt, sich rhythmisch-tänzelnd bewegend, betreten diese zierlichen jungen Geschöpfe den Tempelhof, von den Gläubigen mit der erge-

tollen Sprängen und übermütigen, dem Affenleben abgelauhten Szenen, die drei Prinzen. Wenn sich die Tänze der Berufstänzerin-



Trancetanz eines Kindes

tollen durch die formvollendete Schönheit der Bewegungen auszeichnen, so diese durch die glutvolle Aeüßerung eines übersprudelnden Temperaments. Und das gilt auch von dem Maskentanz Legon. Die Phantasie kennt in der Schaffung von schauervollen Masken keine Grenzen. Eine ungeheure Wildheit spricht daraus, aber auch ein kunstgewerbliches Können, das ungeteilte Bewunderung verdient. Farbe und Reichtum bestimmt die Kostümierung. Die laute Wirkung hellleuchtender Seide wird durch den verschwenderischen



«Legon», eine Maske aus diesem phantastischen Tanz

benen Stille der Bewunderung bestaunt. An einem Rauerbecken lassen sie sich auf die Knie nieder, atmen stundenlang die betäubenden Dämpfe scharfer Gewürze ein, bis sie bewußtlos zusammenbrechen, sich dann in traumhaftem Verlorensein erheben und zur Ehre der Gottheit tanzen, bis der Traumbestand durch die erschöpfende Müdigkeit gebrochen wird. Nachtelang kann das dauern und die Menschen werden nicht müde, Zeugen dieser subtilsten Körpersprache zu sein. — Dem Wayawang (Affentanz) liegt



Eine andere Maske aus dem phantastischen Tanz «Legon»

eine dramatische Handlung zugrunde. Drei Jünglinge aus vornehmsten Häusern ziehen in glänzendem Schmuck in den Kampf gegen einen imaginären Feind. Der Affenkönig, angetan mit einer grotesken Maske, bietet ihnen seine Hilfe an und mit seinem ganzen Gefolge begleitet er in

Leichenverbrennung spielt der Tanz seine Rolle. Wie bei anderen Brahmanen errichten die Balinesen für die Toten mächtige Türme, die je nach den



Die Kinder betreten, festlich geschmückt, den Tempelhof zu Beginn der Zeremonie

Mitteln reich oder weniger reich geschmückt sind. Die Leichen werden in seltsame Tier-särge gelegt und darin in den Türmen aufgestellt. Wenn die Flammen aufzuzischen be-



Ein Turm, in welchem die Särge aufbewahrt werden, bis das heilige Feuer sie verzehrt

ginnen, fängt auch der Tanz an und endet erst dann, wenn die Särge und die Leichen zu Asche geworden. — Wie lange wird es noch gehen, bis auch hier die Segnungen der abendländischen Zivilisation mit einer alten Kultur aufräumen?

Die Kinder werden durch mehrstündiges Einatmen des Rauchs besonderer Kräuter in Trance versetzt, damit sie den heiligen Tanz ausführen

Gebrauch von Goldplättchen und bunten Steinen nocherhöht. Eine altgewachsene Kultur ist hier auf einem Höhepunkt angelangt, der sich in dieser Richtung nicht mehr überbieten läßt. Auch bei der



Die in der Form von grotesken Tierleibern geschaffenen Särge, die bei der Leichenverbrennung mitverbrannt werden